



Das 3. CampusBarometer der Deutschen Bildung

Die Ergebnisse
der Online-Umfrage

Dezember, 2010

1.576 Studierende verschiedener Studienfächer und Hochschulen aus ganz Deutschland haben im Jahr 2010 an dem 3. CampusBarometer des Studienförderers Deutsche Bildung teilgenommen. Die Teilnehmer haben aufschlussreiche Einblicke in studentische Fragestellungen gegeben.

Zentrale Themen der Umfrage waren Studienfinanzierung, allgemeine Studienzufriedenheit, Schlüsselqualifikationen, außeruniversitäres Engagement und die Einschätzung der beruflichen Zukunft.

Inhaltsverzeichnis

Zum 3. CampusBarometer der Deutschen Bildung	3
Zentrale Ergebnisse des 3. CampusBarometers der Deutschen Bildung	4
• Zufriedenheit mit dem Studium: Studierende sehen Mängel in Struktur und Organisation der Studiengänge	5
• Zur finanziellen Situation der Studierenden	5
• Studierende streben nach Sicherheit und Selbstverwirklichung	6
• Wie viel Geld brauchen Studierende zusätzlich?	7
• Über die Hälfte kommt ohne Nebenjobs nicht aus	8
• Wie Studierende zu privater Studienfinanzierung stehen	9
• Studierende erkennen Relevanz von Schlüsselqualifikationen	10
• Studierende denken international, absolvieren aber wenig Auslandsaufenthalte	11
• Finanzierung von Auslandserfahrung ist überwiegend Privatsache	12
• Mehr als die Hälfte der Studierenden engagiert sich außeruniversitär	12
• Außeruniversitäres Engagement: Luxus?	12
• Weitere geplante Abschlüsse: die meisten wollen den Master machen	13
• Studierende blicken optimistisch in die Zukunft	13
• Demographische Daten der Teilnehmer	15
Fazit	18

Zum 3. CampusBarometer der Deutschen Bildung

Einmal im Jahr erhebt die Deutsche Bildung das CampusBarometer: eine Online-Umfrage unter Studierenden verschiedener Fachrichtungen und Hochschulen in ganz Deutschland. Die Deutsche Bildung betrachtet die Themen Studienfinanzierung, Schlüsselqualifikationen, außeruniversitäres Engagement sowie die studentische Prognose zur beruflichen Zukunft. Ziel der Umfrage ist es, die Einstellungen von Studierenden im Spannungsfeld dieser Themen aufzufangen, Wechselbeziehungen festzustellen und damit einen Beitrag für konkrete Handlungsempfehlungen in der Bildungslandschaft zu leisten. Durch die jährliche Wiederholung hat das CampusBarometer den Charakter einer Langzeitstudie. Mit dem 3. CampusBarometer hat die Deutsche Bildung das vierte Mal eine Umfrage unter Studenten durchgeführt und die wesentlichen Fragenblöcke im Vergleich betrachtet. In diesem Jahr wurde das CampusBarometer um einen Fragenblock zur allgemeinen Studienzufriedenheit ergänzt.

Zur Methode: Das CampusBarometer wird auf Basis einer Online-Umfrage erhoben. Partner bei der technischen Umsetzung der internetbasierten Datenerhebung ist das Portal meineumfrage.com.

Die Deutsche Bildung setzt bei der Gewinnung der Teilnehmer auf die Zusammenarbeit mit Studenteninitiativen, Hochschulvertretern und Fachschaften. Deutschlandweit nehmen Studierende aller Fachrichtungen an der Umfrage teil, was eine repräsentative Datenbasis ergibt. Ausgewertet werden lediglich die vollständig ausgefüllten Fragebögen. Beim 3. CampusBarometer der Deutschen Bildung fließen 1.576 Datensätze in das Ergebnis ein.

Zentrale Ergebnisse im kurzen Überblick

- Studierende sind zunehmend von Nebenjobs abhängig, um ihr Studium zu finanzieren. Häufig hat der Nebenjob keinen Fachbezug zum Studium. Die Nebentätigkeiten beeinflussen außerdem die Studienleistungen.
- Studierende wünschen sich ein höheres Budget, das sie mit steigender Tendenz zur Rücklagenbildung nutzen würden, zunehmend aber auch, um mehr Unabhängigkeit von den Eltern zu erreichen. Fast einem Viertel der Studierenden reicht das Budget für das Studium nicht aus.
- Studierende wissen sehr genau, wie relevant Schlüsselqualifikationen für ihren Werdegang sind. Auslandserfahrungen, Praktika und außeruniversitäres Engagement halten sie für geeignete Maßnahmen, um fachübergreifende Kompetenzen zu erwerben.
- Studierende zeigen in der Umfrage ein starkes Bewusstsein für internationale Erfahrungen. Auslandsaufenthalte und Fremdsprachenkenntnisse werden als sehr wichtig eingeschätzt. Die internationale Mobilität ist indes gesunken. Das widerspricht den Zielen der Bologna-Reform.
- Auslandsaufenthalte werden überwiegend durch eigene Rücklagen oder die Unterstützung der Eltern finanziert. Hier hat das 3. CampusBarometer der Deutschen Bildung erneut eine Finanzierungslücke aufgezeigt, welche die soziale Chancengleichheit in Frage stellt.
- Die Befragten sehen ihre berufliche Zukunft zwar überwiegend optimistisch. Im Vergleich zu den Vorjahren hat der Optimismus jedoch deutlich nachgelassen. Sorge vor Arbeitslosigkeit oder unpassenden Jobs bestimmen auch im Jahr 2010 die Ängste der jungen Menschen.

Ergebnisse des 3. CampusBarometers der Deutschen Bildung

Zufriedenheit mit dem Studium: Studierende sehen Mängel in Struktur und Organisation der Studiengänge

52 Prozent der Studierenden sind mit ihrer Hochschulausbildung zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Ein Drittel bewertet diese Frage neutral, 15 Prozent sind nicht zufrieden. Starke Verbesserungsbedarfe sehen Studierende in der Struktur und Organisation der Studiengänge (48 Prozent), gefolgt von der Vermittlung berufsrelevanter Schlüsselqualifikationen.

35 Prozent der Befragten wünschen sich auch eine bessere Integration von Auslandsaufenthalten in das Studium. 36 Prozent vermissen Freiräume für außeruniversitäres Engagement. Mit der Vermittlung des Fachwissens sind Studierende hingegen überwiegend zufrieden. Insgesamt zeigt sich ein äußerst gemischtes Bild:

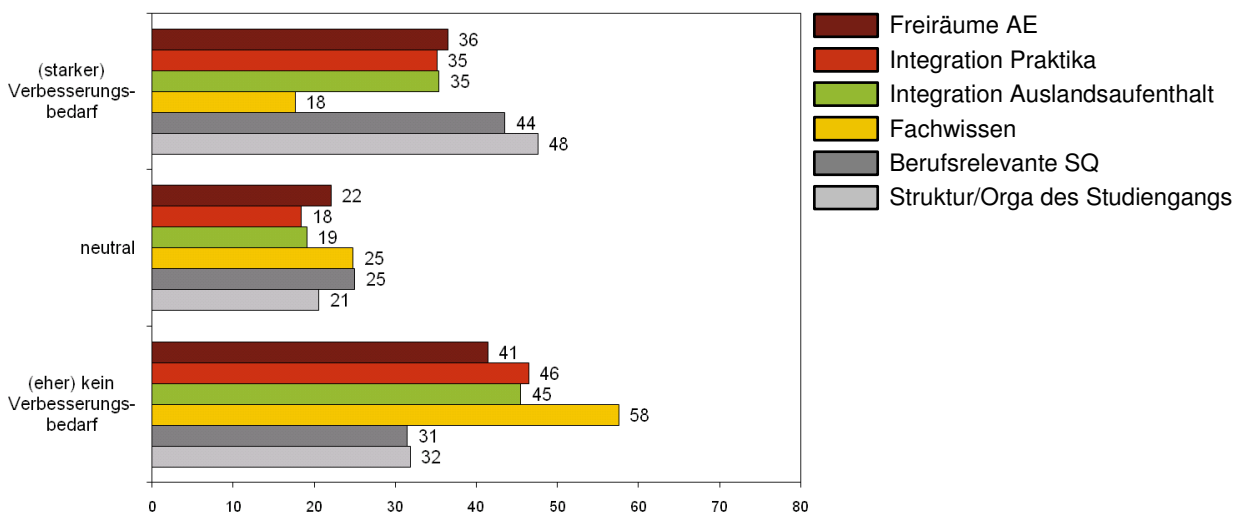


Abb. 1: Verbesserungsbedarf der Hochschulausbildung (in %)

Zur finanziellen Situation der Studierenden

Die befragten Studierenden haben ein durchschnittliches Budget von 578 Euro pro Monat angegeben. Gegenüber dem Vorjahr ist das Budget damit um durchschnittlich 87 Euro gesunken, was für eine angespannte Situation in der Studienfinanzierung spricht. 49 Prozent verfügen über weniger als 500 Euro, was weit unter dem durchschnittlichen Bedarf von Studierenden liegt. Auffallend: Bachelor-Studierende haben weniger Geld als Studierende der traditionellen Diplomstudiengänge (520 versus 572 Euro). Eltern und Nebenjobs sind nach wie vor die beiden wichtigsten Finanzierungsquellen, ein Viertel der Befragten ist zudem auf fremde Finanzierungsquellen angewiesen.

Ein Drittel ist mit seiner Studienfinanzierung insgesamt unzufrieden, 20 Prozent reicht das Geld nicht aus, um die Studien- und Lebenshaltungskosten zu bewältigen.

Ein höheres Budget geben fast 80 Prozent als Wunsch an. Von einer besseren finanziellen Ausstattung würden sich 31 Prozent der Befragten eine positive Auswirkung auf die Noten versprechen. In den beiden Vorjahren waren es 26 Prozent. Studierende stellen einen deutlichen Zusammenhang zwischen Studienleistungen und der finanziellen Situation fest.

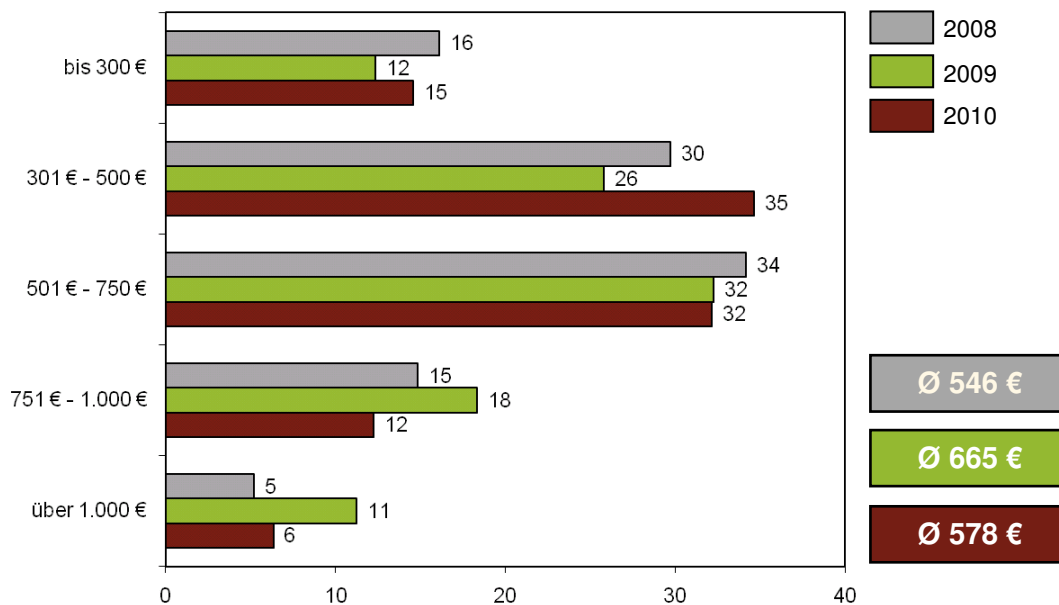


Abb. 2: Budget der Studierenden (in %)

Studierende streben nach Sicherheit und Selbstverwirklichung

Ein leichter Wandel ist bei der geplanten Verwendung eines höheren Budgets zu verzeichnen. Noch mehr Studierende als im Vorjahr (58 statt 46 Prozent) würden ein höheres Budget zur Rücklagenbildung nutzen. Als Verwendungszwecke folgen Freizeit und Urlaub sowie Lebensunterhalt und Wohnung. Auch der Wunsch nach Unabhängigkeit von den Eltern ist im Vergleich zum Vorjahr größer geworden. Legten 2009 noch 36 Prozent Wert darauf, auf eigenen Füßen zu stehen, sind es dieses Jahr bereits 48 Prozent.

Auch wünschen sich Studierende eine stärkere Konzentration auf das Studium durch weniger Jobben. 2009 hätten 25 Prozent der Befragten ein höheres Budget in diesem Sinne verwendet. In diesem Jahr sind es bereits 35 Prozent.

Um fast zehn Prozent ist auch die Absicht gestiegen, ein höheres Budget für einen Auslandsaufenthalt zu verwenden. Studiengebühren spielen wie im Vorjahr eine untergeordnete Rolle. Lediglich zu deren neuer Einführung nahmen Studierende die Gebühren noch als finanzielles Problem wahr.

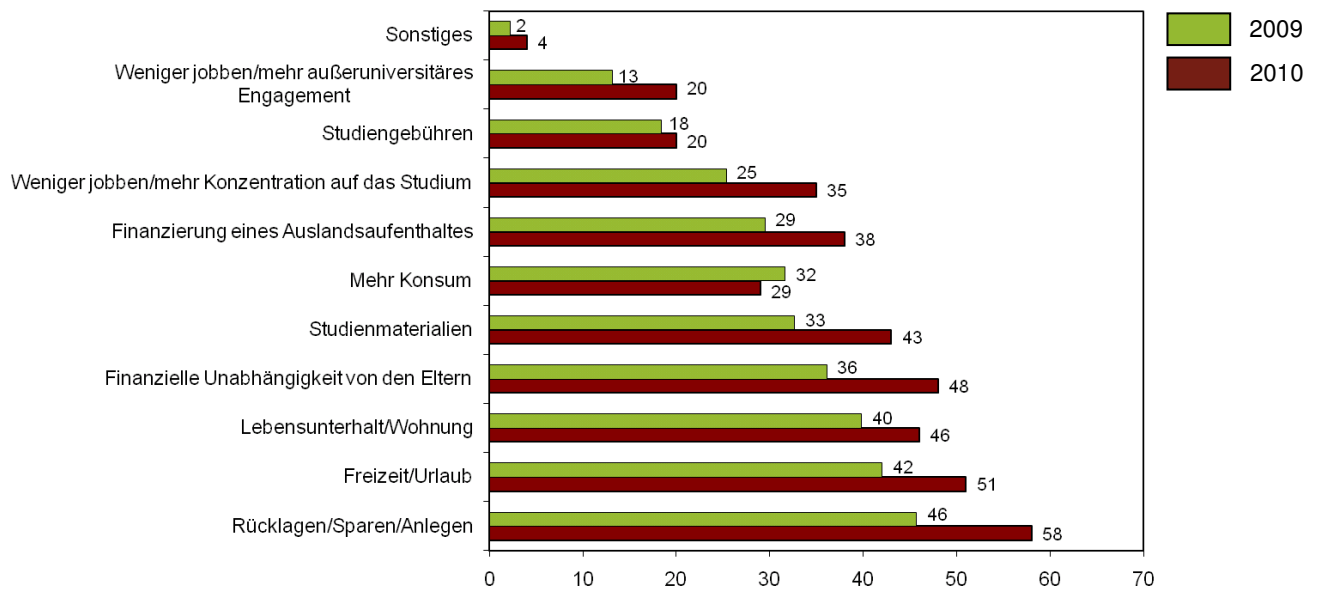


Abb. 3: Verwendungsbedarf eines höheren Budget der Studierenden (in %)

Wie sind diese Ergebnisse zu interpretieren? Studierende streben einerseits nach Sicherheit, was das frühe Bedürfnis nach Rücklagen zeigt. Andererseits wünschen sie sich Eigenständigkeit und eine gute Lebensweise, was in dem Wunsch zum Ausdruck kommt, unabhängiger von den Eltern zu sein, ein höheres Budget aber auch für Urlaub und Freizeit zu verwenden. Die breit gefächerten Verwendungszwecke eines höheren Budgets, die über studienbezogene Ausgaben weit hinaus weisen, demonstrieren die Vielfalt der studentischen Werte. Den Studierenden aus dem Jahr 2010 kann keineswegs ein allgemeingültiges Etikett verpasst werden. Vielmehr scheint eine Bandbreite sehr individueller Lebenssituationen und Werte zu existieren, die sich in der Einstellung zur Studienfinanzierung spiegeln.

Wie viel Geld brauchen Studierende zusätzlich?

Studierende wünschen sich durchschnittlich **197 Euro** mehr pro Monat. Die Mehrheit der Studierenden hat demnach Bedarf an einer zusätzlichen Teilfinanzierung, um bereits bestehende Finanzierungsquellen zu ergänzen: Studienfinanzierung ist in den allermeisten Fällen eine Mischfinanzierung.

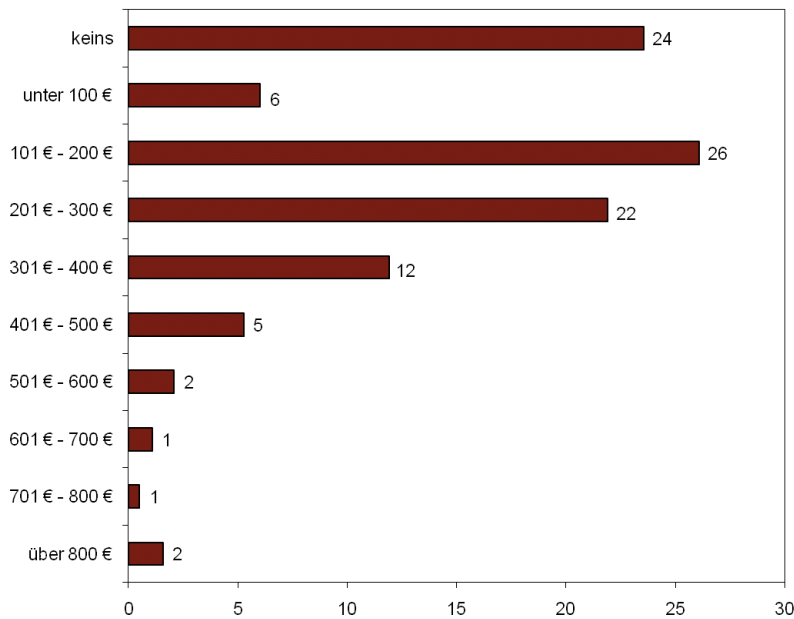


Abb. 4: Bedarf an zusätzlichen finanziellen Mitteln (in %)

Über die Hälfte kommt ohne Nebenjobs nicht aus

Nebenjobs sind die zweitwichtigste Finanzierungsquelle von Studierenden. Über die Hälfte (56 Prozent) der Befragten jobbt neben dem Studium, die deutliche Mehrheit (67 Prozent) aus rein finanziellen Motiven. Die Fachbezogenheit des Nebenjobs ist nur noch für 24 Prozent ein Grund zu arbeiten, 2009 waren es noch 31 Prozent.

Die Ergebnisse lassen zudem darauf schließen, dass die Abhängigkeit vom Nebenjob zunimmt. Zwischen 2008 und 2010 lässt sich eine leichte, aber kontinuierliche Zunahme derjenigen feststellen, die sich stark abhängig vom Jobben fühlen (49 versus 54 Prozent). Sechs Prozent weniger als noch im Jahr 2008 geben hingegen an, kaum von ihrem Nebenerwerb abhängig zu sein.

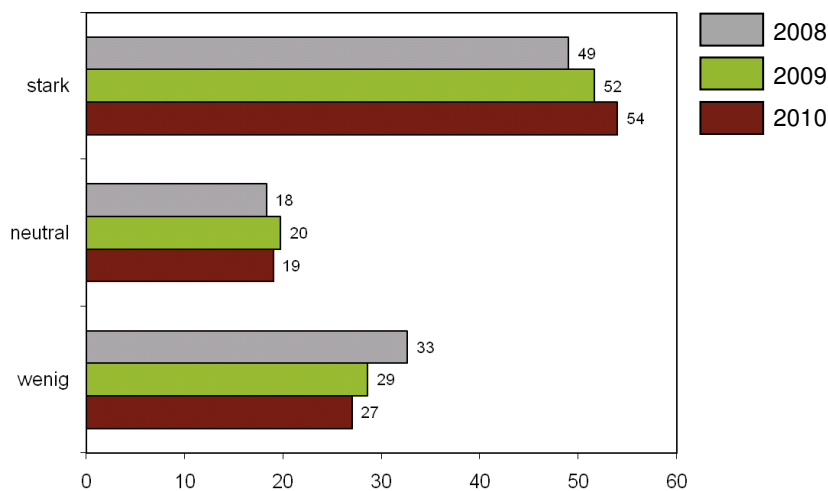


Abb. 5: Finanzielle Abhängigkeit vom Nebenjob (in %)

Auch kommen mehr Studierende als in den Vorjahren zu der Einschätzung, dass ihr Job sich auf die Noten im Studium auswirkt. 21 Prozent sehen hier einen starken Einfluss. 33 Prozent

fühlen sich durch den Nebenjob außerdem stark vom Studium abgelenkt – zehn Prozent mehr als noch vor zwei Jahren. Von der Grundgesamtheit unterscheiden sich die Master-Studierenden: Sie sind finanziell weniger abhängig von ihren Nebenjobs. Auch fühlen sie sich weniger abgelenkt. Denkbar ist, dass sie genau aus diesem Grund überhaupt ein Masterstudium aufgenommen haben.

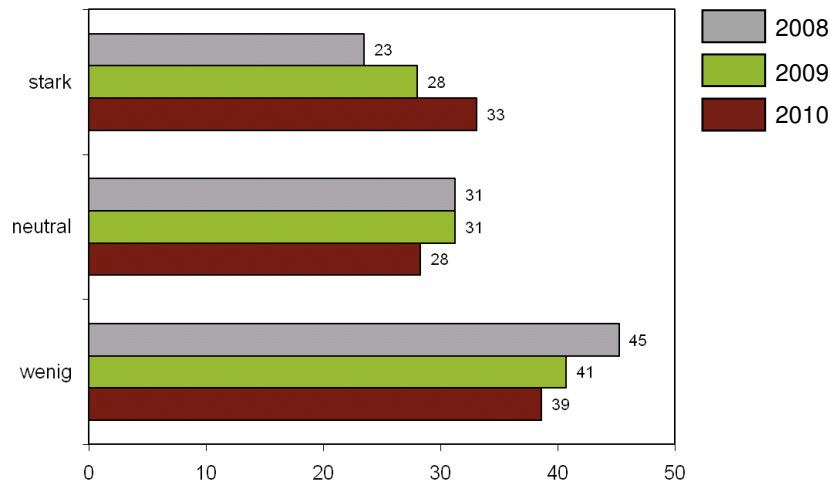


Abbildung 6: Ablenkung durch Nebenjob (in %)

Die Ergebnisse zur Nebenjob-Situation lassen die Interpretation zu, dass sich der Druck für Studierende erhöht hat. Der Nebenjob ist mehr als in den Vorjahren ein unverzichtbarer Pfeiler der Studienfinanzierung geworden, während die Qualität der Jobs durch den gesunkenen Fachbezug abgenommen hat. Bei Bachelor-Studierenden sind die negativen Aspekte des Nebenjobs besonders ausgeprägt.

Wie Studierende zu privater Studienfinanzierung stehen

Studierende wünschen sich ein höheres Budget und arbeiten oft aus rein finanziellen Motiven, zum Teil mit negativen Auswirkungen auf das Studium. BAföG als einen Baustein der eigenen Studienfinanzierung erhält nur circa jeder fünfte Studierende. 25 Prozent der Befragten haben infolgedessen schon einmal über eine zusätzliche privatwirtschaftliche Finanzierung nachgedacht. Zehn Prozent der Befragten haben schon einen entsprechenden Vertrag abgeschlossen. Für den Kredit der KfW-Bank haben sich 52 Prozent aus dieser Gruppe entschieden. 16 Prozent haben einen Kredit an einer der privaten Banken aufgenommen. Für eine Studienfinanzierung mit einkommensabhängiger Rückzahlung, wie sie die Deutsche Bildung anbietet, haben sich 31 Prozent der Studierenden entschieden, die sich zusätzlich privatwirtschaftlich finanzieren. Dass die Rückzahlung einkommensabhängig erfolgt und erst mit dem Einstieg in das Berufsleben beginnt, wird von den Befragten positiv bewertet.

Sollte es zu finanziellen Engpässen kommen, würden sich 44 Prozent der Befragten nach Erläuterung der wesentlichen Unterschiede für eine Studienfinanzierung mit einkommensabhängiger Rückzahlung entscheiden, 19 Prozent für einen Kredit.

Ängste vor Verschuldung und Vorbehalte gegen eine generelle Rückzahlung konnten als allgemeine Ressentiments gegen privatwirtschaftliche Studienfinanzierung festgestellt werden. Frauen sind hierbei deutlich ängstlicher als Männer.

Studierende erkennen Relevanz von Schlüsselqualifikationen

Arbeitgeber wünschen sich von Berufseinsteigern nicht nur Fachwissen, sondern auch Schlüsselqualifikationen, mit denen Akademiker im praktischen Berufsalltag mithalten können. Studierende haben die Relevanz dieser zusätzlichen Qualifikationen grundsätzlich erkannt, mit steigender Tendenz: Mit 90 Prozent schätzt die überwiegende Mehrheit der Studierenden die so genannten Schlüsselqualifikationen als sehr wichtig ein. Studierende erhoffen sich durch den Erwerb von Schlüsselqualifikationen einen schnelleren Berufseinstieg, mehr Auswahlmöglichkeiten und einen attraktiveren Job, aber nicht unbedingt ein höheres Gehalt.

Praktika und Auslandsaufenthalte schätzen sie ebenso wie Fremdsprachenkenntnisse als besonders wichtig ein. Internationalität und Schlüsselqualifikationen gehören für Studierende demnach stark zusammen. Studierende sind sich dessen bewusst, dass in ihren zukünftigen Arbeitsumfeldern internationale Zusammenarbeit gefragt ist. Es verwundert daher nicht, dass 80 Prozent der Befragten vorhaben, schon während des Studiums entsprechende Kompetenzen aufzubauen. Zeit- und Geldmangel geben sie als häufigste Gründe an, wenn es dazu nicht kommt (38 und 22 Prozent). Der finanzielle Aspekt spielt im Vergleich zu den Vorjahren eine wesentlich größere Rolle:

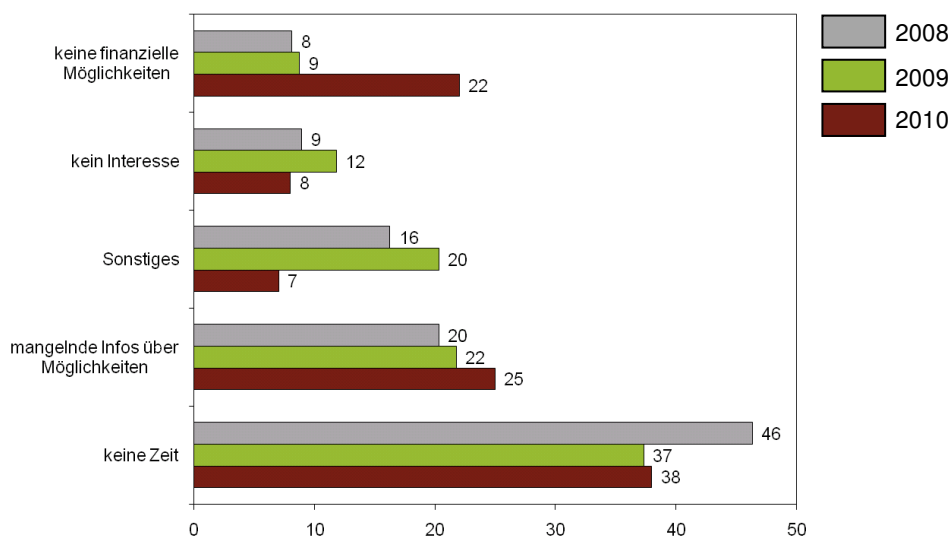


Abb. 7: Warum möchten Studierende keine Schlüsselqualifikationen aufbauen? (in %)

Hier lässt sich eine direkte Korrelation zur angespannten Nebenjob-Situation vermuten: Wer stark unter Druck steht und aus finanziellen Motiven neben dem Studium arbeiten muss, der hat vermutlich weniger Kapazitäten zur Entwicklung von Schlüsselqualifikationen frei. Auch fehlende Informationen halten Studierende davon ab, die wichtigen Kompetenzen aufzubauen (25 Prozent). Master-Studierende schätzen Schlüsselqualifikationen noch etwas wichtiger ein als die Gesamtheit der Befragten.

71 Prozent der Befragten geben an, dass ihre Hochschule Veranstaltungen zu Schlüsselqualifikationen anbietet. 2008 waren es erst 61 Prozent. 88 Prozent der Befragten sehen es auch als Aufgabe der Hochschule an, entsprechende Veranstaltungen in die Lehrpläne zu integrieren. Auf Angebote zu Fremdsprachen legen Studierende besonders viel Wert.

Studierende denken international, absolvieren aber wenig Auslandsaufenthalte

Die Bologna-Reform hatte das Ziel, Studierende mobiler zu machen. Tatsächlich geben nur 17 Prozent der Befragten des 3. CampusBarometers der Deutschen Bildung an, schon einmal im Ausland studiert zu haben. 2009 waren es noch 23 Prozent: ein deutlicher Rückgang, der die Reformer alarmieren sollte. Nur 16 Prozent haben im Ausland ein Praktikum gemacht. Auch hier ist ein Rückgang von vier Prozent im Vorjahresvergleich zu verzeichnen.

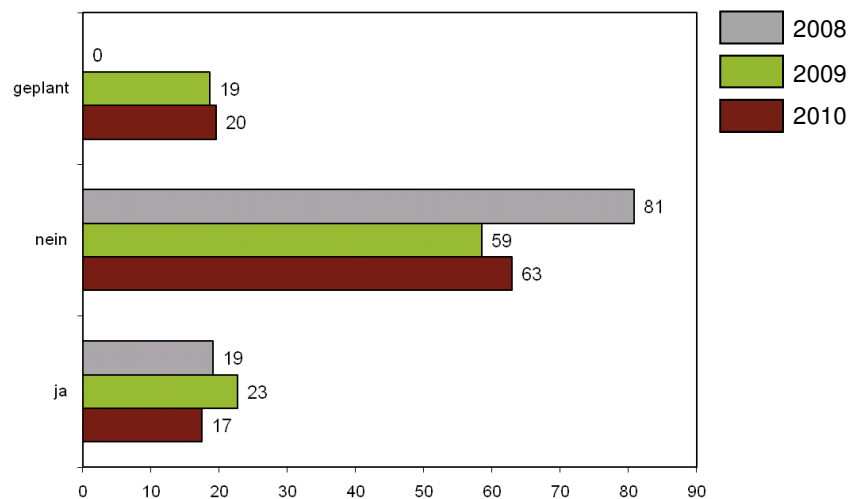


Abb. 8: Auslandsstudium (in %)

Finanzierung von Auslandserfahrung ist überwiegend Privatsache

Die Finanzierung eines Auslandsaufenthaltes erfolgt wie in den Vorjahren überwiegend aus eigener Tasche. Fast 60 Prozent der Befragten müssen ihre internationalen Erfahrungen mit Hilfe der Eltern bzw. durch eigene Rücklagen finanzieren. Hier hat das CampusBarometer wie in den vergangenen Untersuchungen eine Finanzierungslücke aufgezeigt, welche die soziale Chancengleichheit bei dieser wichtigen Voraussetzung für das Berufsleben in Frage stellt.

Mehr als die Hälfte der Studierenden engagiert sich außeruniversitär

Außeruniversitäres Engagement wird von Arbeitgebern hoch eingeschätzt. Studierende gelten zudem als die Bevölkerungsgruppe, die sich am meisten ehrenamtlich engagiert. Das CampusBarometer zeigt ein entsprechendes Ergebnis: 61 Prozent der Befragten engagieren sich außeruniversitär. Das entspricht der Mehrheit, 2008 waren es jedoch noch 70 Prozent. Auch ist die Bereitschaft gesunken, zu Gunsten des außeruniversitären Engagements eine längere Studienzeit in Kauf zu nehmen. Wer sich nicht außeruniversitär engagiert, gibt demnach auch die Konzentration auf Nebenjob und Studium als wichtigste Gründe gegen das Engagement an. Der Druck, den Curricula zu entsprechen, ist hoch. Studierende wollen vermeiden, dass das Studium leidet. 15 Prozent der Befragten beklagen außerdem, dass Hochschulen das außeruniversitäre Engagement nicht genügend anerkennen, etwa durch die Anrechnung von ECTS-Punkten.

Interessant: Wer sich außeruniversitär engagiert, erfüllt überdurchschnittlich oft auch andere wichtige Anforderungen der Arbeitswelt, zum Beispiel Praktika und internationale Erfahrungen. Auch sind außeruniversitär engagierte Studierende allgemein zufriedener mit ihrer Hochschulausbildung.

Außeruniversitäres Engagement: Luxus?

Finanziell stehen außeruniversitär Engagierte entspannter da. Sie haben durchschnittlich etwas mehr Geld zur Verfügung als die Grundgesamtheit der Befragten, haben weniger Budget-Probleme und fühlen sich auch weniger stark von Nebenjobs abhängig. Möglicherweise ist eine finanziell entspannte Situation eine wichtige Bedingung für Studierende, sich außeruniversitär zu engagieren. Ein Beleg dafür ist auch die Einschätzung der Nicht-Engagierten, dass Zeit- und Geldmangel sie am Engagement hindere.

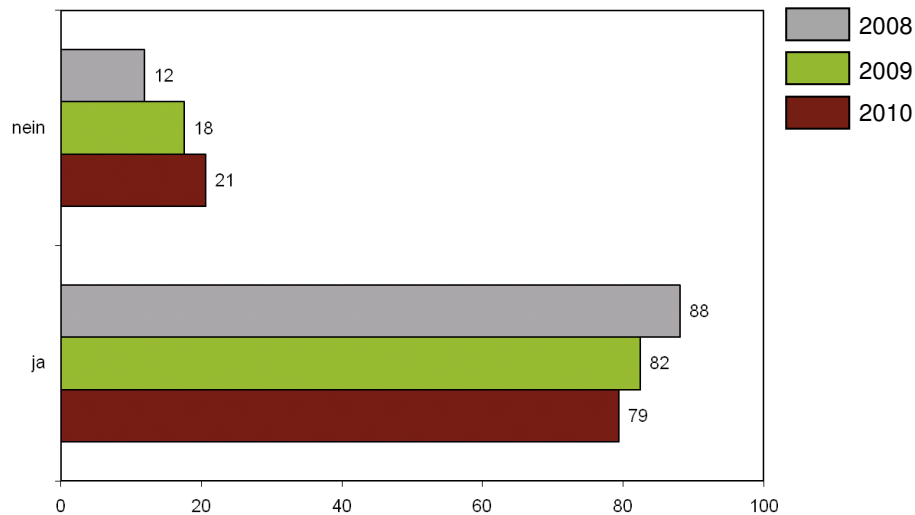


Abb. 9: Geplanter Erwerb von Schlüsselqualifikationen (in %)

Weitere geplante Abschlüsse: die meisten wollen den Master machen

Mit 66 Prozent möchte immer noch die Mehrheit der Bachelor-Studierenden einen Master anschließen, weitere fünf Prozent den Master of Business Administration. 2009 wollten noch 76 Prozent, was dem vorangehenden Bachelor-Abschluss kein gutes Zeugnis ausgestellt hat. Scheinbar ist das Vertrauen in Bachelor nun leicht gestiegen.

13 Prozent aller Befragten streben die Promotion an.

Studierende blicken optimistisch in die Zukunft

Akademiker haben verschiedenen Studien zufolge beste Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Trotzdem ist der Optimismus der angehenden Absolventen in den vergangenen drei Jahren kontinuierlich gesunken. Mit 67 Prozent blickt jedoch auch im Jahr 2010 der überwiegende Teil der Befragten optimistisch in die berufliche Zukunft (73 Prozent im Jahr 2009, 85 Prozent im Jahr 2008). Nur sechs Prozent sind ausgesprochen pessimistisch. Arbeitslosigkeit (29 Prozent) und die Sorge, nicht den Wunschjob zu bekommen (18 Prozent), sind nach wie vor die meist genannten Ängste der jungen Menschen. Wie bei der Frage nach der Verwendung eines höheren Budgets spiegeln sich auch bei dieser Frage sowohl Existenzängste als auch Wünsche nach Selbstverwirklichung wieder.

Die größte Hoffnung der Befragten ist, einen spannenden, interessanten Job zu finden, der mit Spaß und Abwechslung verbunden ist (19 Prozent). 12 Prozent der Befragten nennen Geld als Hoffnung für die Zukunft.

Außeruniversitär engagierte Befragte sehen sich zukünftig eher in sicheren, guten Jobs. Frauen haben etwas mehr Sorge vor Arbeitslosigkeit als Männer (32 versus 25 Prozent).

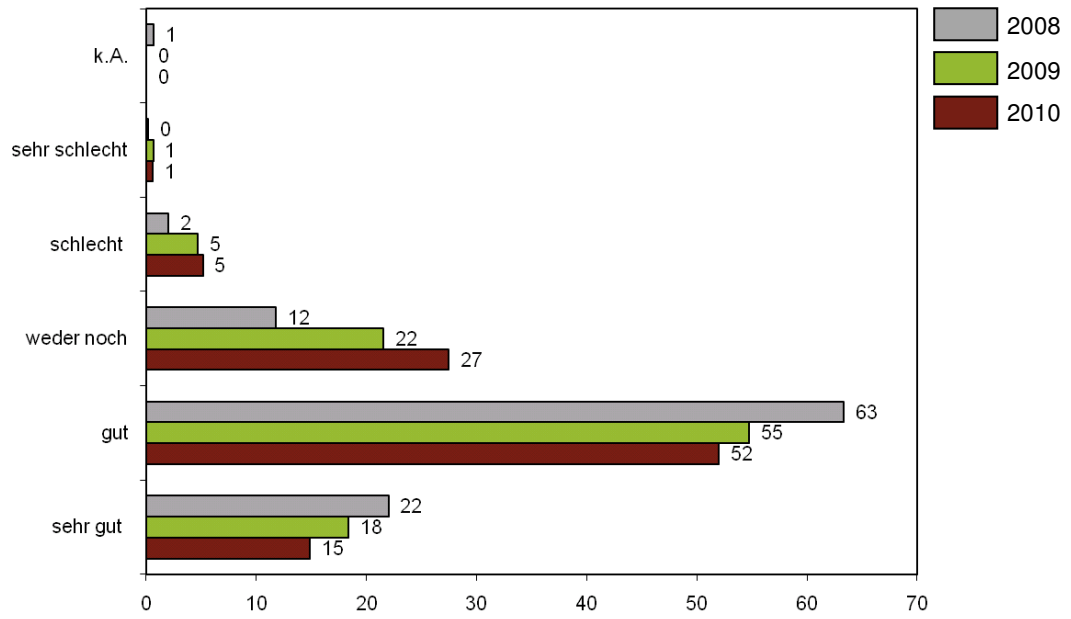


Abb. 10: Zukunftsaussichten engagierter Studierender (in %)

Demographische Daten der Teilnehmer

Auf Basis der demographischen Daten kann ein modellhafter Teilnehmer beschrieben werden.

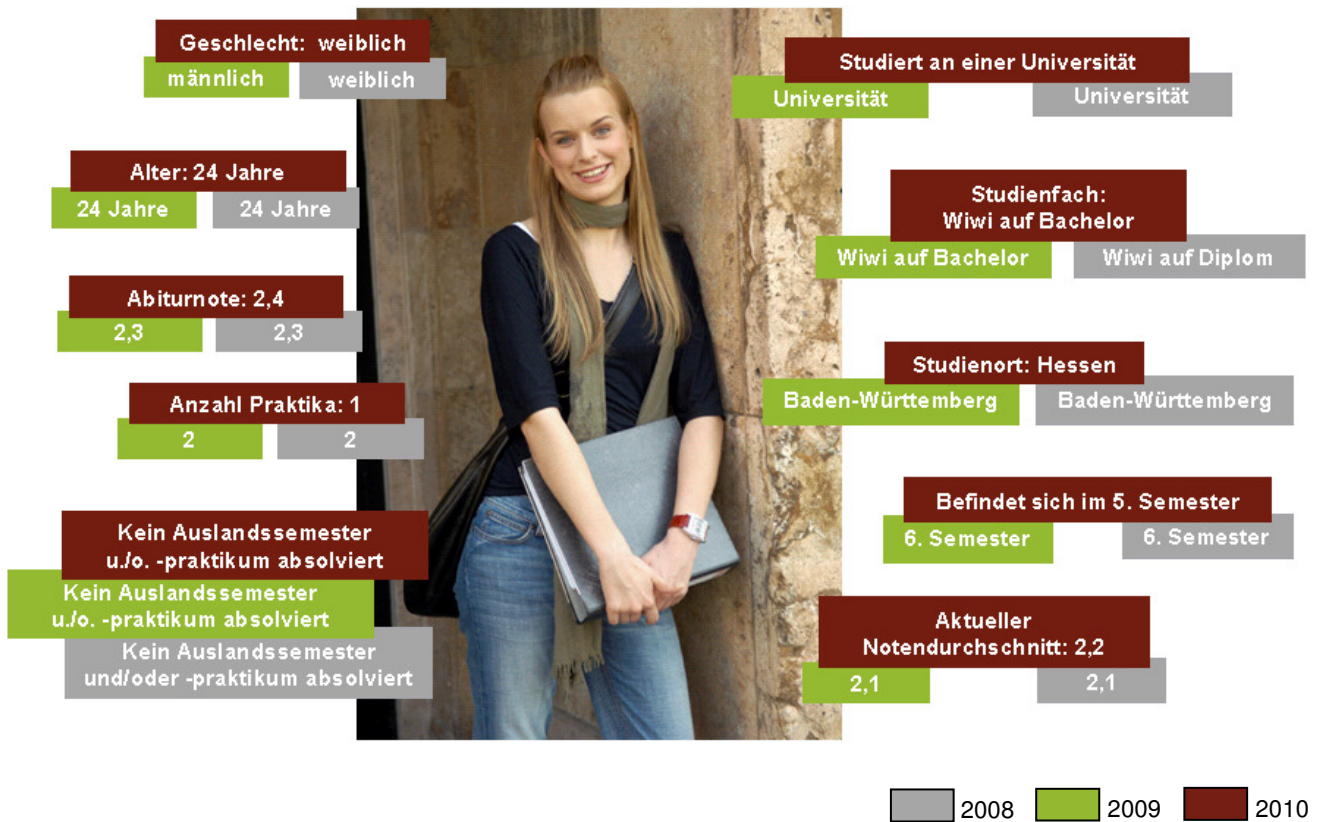


Abb. 11: Durchschnittlicher Teilnehmer des 3. CampusBarometers der Deutschen Bildung

Die durchschnittliche Teilnehmerin ist 24 Jahre alt und weiblich, hat einen Abiturdurchschnitt von 2,4 und studiert an einer staatlichen Universität. Sie befindet sich im fünften Semester eines Bachelor-Studiengangs der Wirtschaftswissenschaften im Bundesland Hessen.

Am 3. CampusBarometer der Deutschen Bildung haben sich zu etwa gleichen Anteilen Männer und Frauen beteiligt. Die meisten Teilnehmer sind zwischen 22 und 25 Jahren alt, vier Prozent sind über 30.

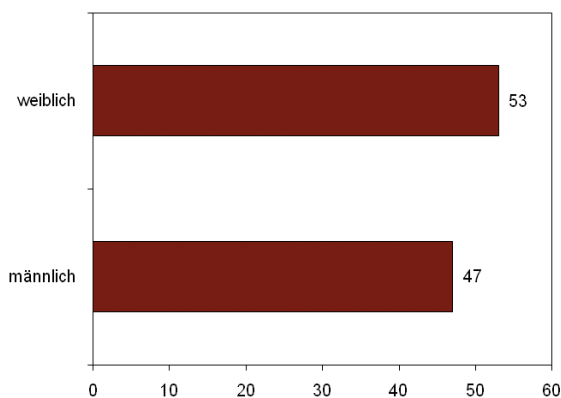


Abbildung 12: Geschlecht der Teilnehmer (in %)

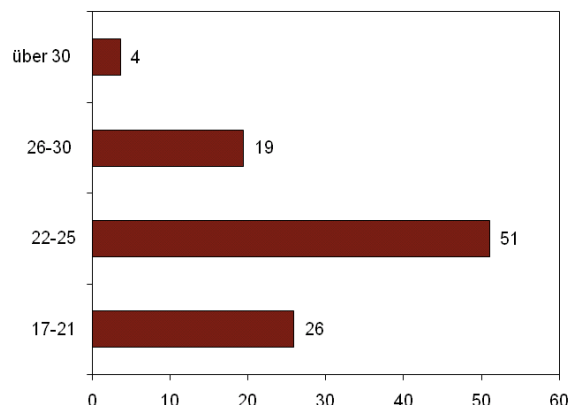


Abbildung 13: Alter der Teilnehmer (in %)

Die Mehrheit der Befragten studiert an einer Universität, 39 Prozent an einer Fachhochschule. Drei Prozent der Befragten sind an einer privaten Hochschule eingeschrieben.

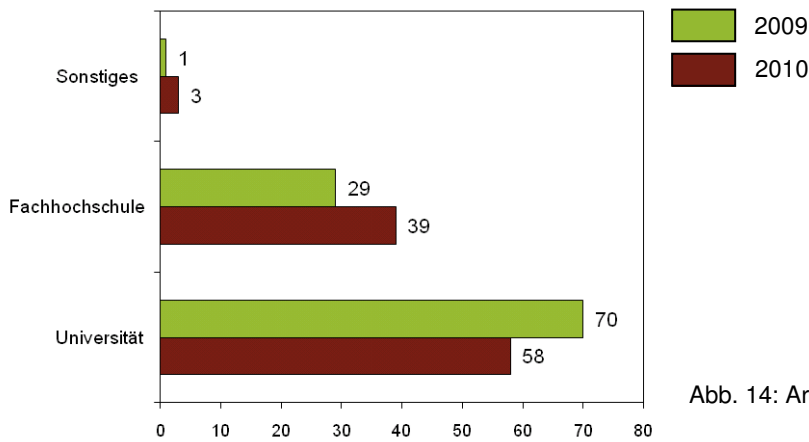


Abb. 14: Art der Hochschule (in %)

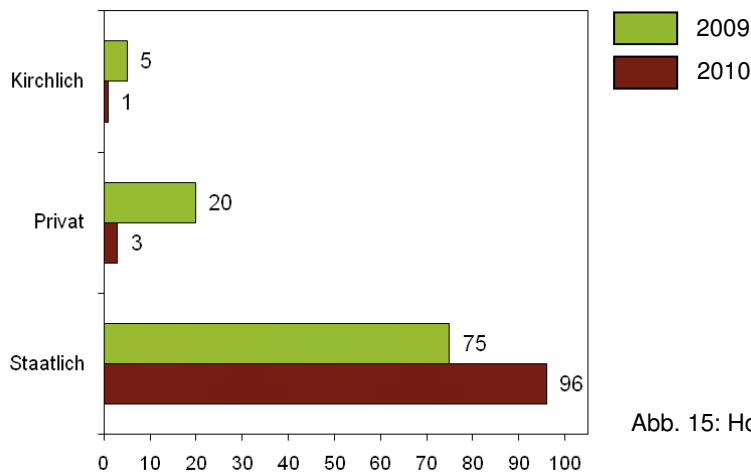


Abb. 15: Hochschulträger (in %)

60 Prozent der Befragten studieren in einem Bachelor-Studiengang, was der zunehmenden Verbreitung der neuen Studiengänge entspricht. 2008 waren es erst 35 Prozent, während 51 Prozent noch auf Diplom studierten. Diesen traditionellen Abschluss streben in diesem Jahr nur noch 20 Prozent der Befragten an.

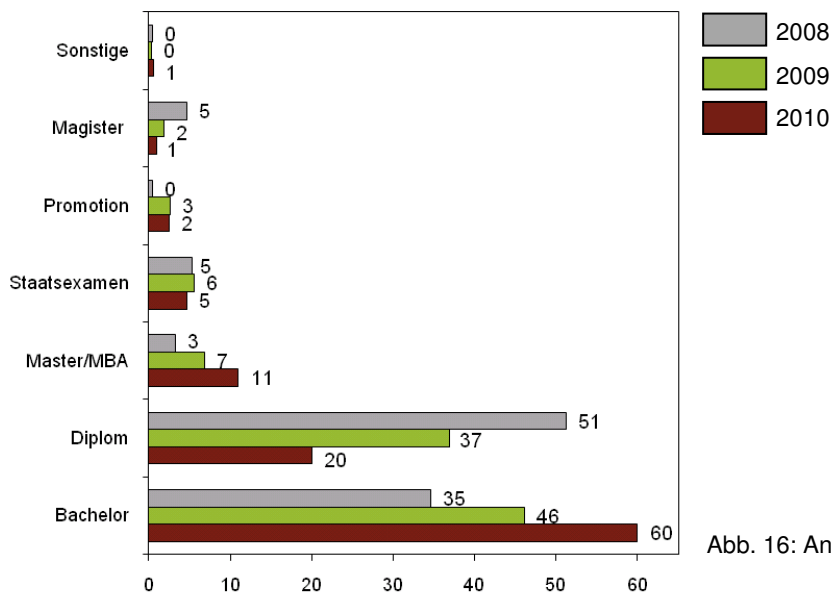


Abb. 16: Angestrebter Abschluss (in%)

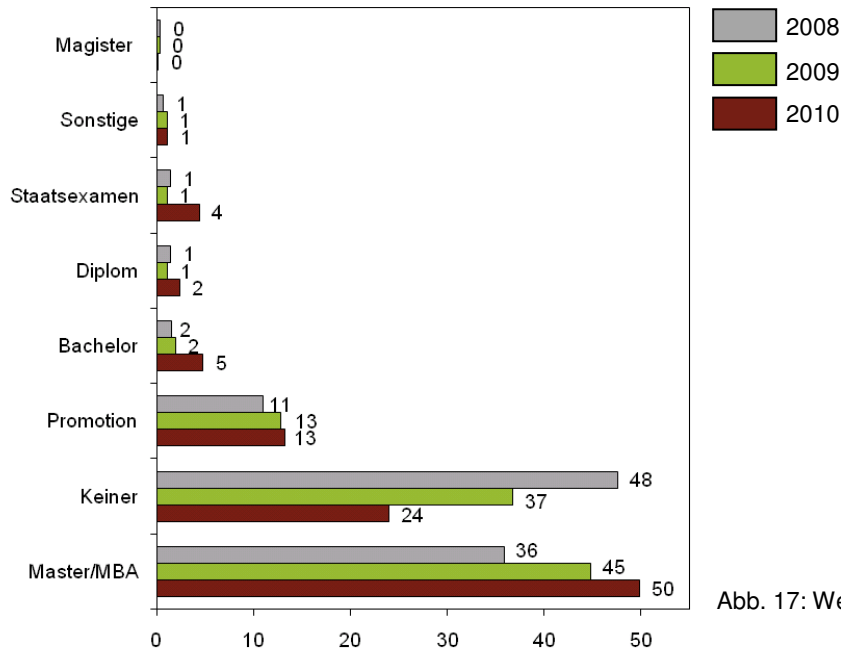


Abb. 17: Weitere geplante Abschlüsse (in %)

Die Fächerverteilung bildet sämtliche Fachrichtungen ab. Mit 33 Prozent sind die Wirtschaftswissenschaftler am stärksten vertreten, gefolgt von den Geisteswissenschaften (15 Prozent), den Ingenieurwissenschaften (18 Prozent) und den MINT-Fächern (16 Prozent). Vergleichsweise gering vertreten sind in diesem Jahr Studierende der Rechtswissenschaften mit nur zwei Prozent.

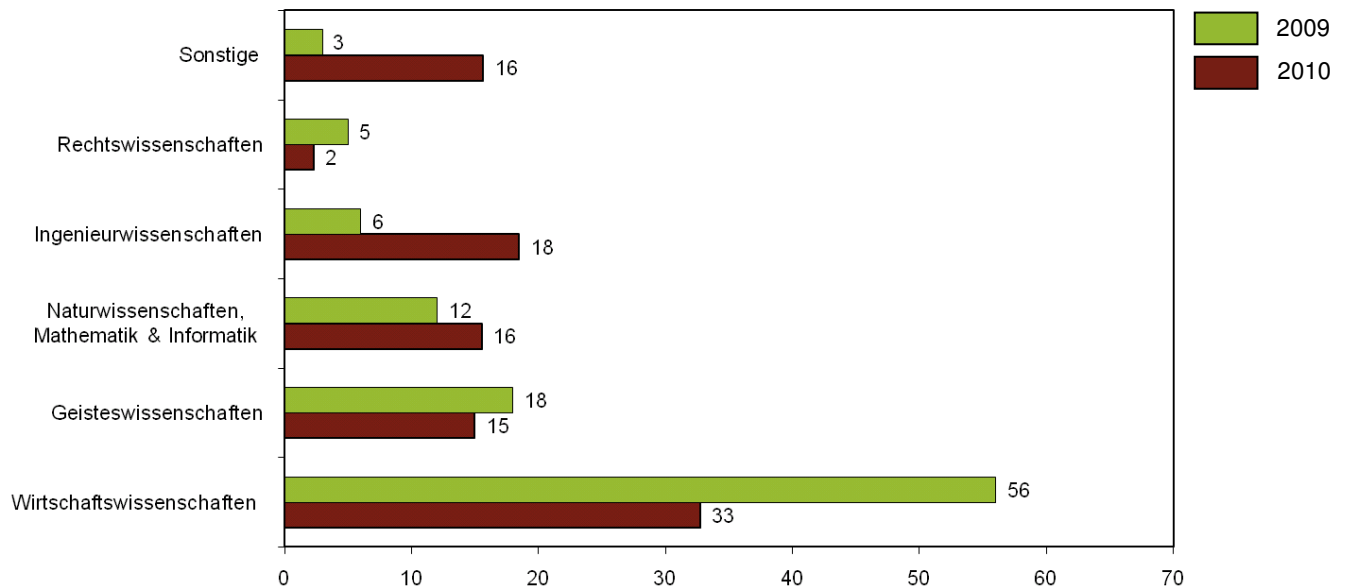


Abb. 18: Studienfachverteilung (in %)

Fazit

Studierende wissen ganz genau, was der Arbeitsmarkt von ihnen erwartet. Sie wissen, wie wichtig Schlüsselqualifikationen, Praktika und internationale Erfahrungen sind. Sie sind zu einem hohen Anteil außeruniversitär engagiert oder bekunden zumindest Interesse daran. Einzig die Wirklichkeit im Studium sieht anders aus.

Mehr als die Hälfte der Studierenden arbeitet in Nebenjobs – oftmals mit negativen Auswirkungen auf die Leistungen. Vielfach fühlen sie sich vom Nebenerwerb stark abhängig, ohne dass ein Bezug zum Studienfach einen Vorteil versprechen würde: Studierende jobben in steigender Tendenz aus rein finanziellen Gründen und seltener deshalb, weil der Job die Inhalte des Studiums aufgreift.

Dass der Druck für Studierende gewachsen ist, belegen auch die Ergebnisse zum außeruniversitären Engagement. Zeit- und Geldmangel sind die häufigsten Ursachen, sich nicht außeruniversitär zu engagieren. Studierende konzentrieren sich lieber auf Nebenjob und Studium. Auch scheint der Wunsch, den straffen Stundenplänen zu entsprechen, stark ausgeprägt zu sein.

Studierende gehen seltener ins Ausland. Die Studienreform hatte das Gegenteil zum Ziel. Hier spielt aber auch die Finanzierung eine Rolle: Auslandsaufenthalte werden überwiegend aus eigenen Rücklagen oder mit Unterstützung der Eltern finanziert. Von Chancengleichheit kann hier also nicht die Rede sein, zumal Auslandserfahrungen oftmals als wichtiges Kriterium für den Berufseinstieg angesehen werden. Ein Ausbau der Finanzierungsmöglichkeiten für Auslandsaufenthalte ist demnach dringend notwendig, um die Mobilität der Studierenden zu verbessern.